Australien machte es uns vor: Globaler Bienenhandel muss unterbleiben!

Vor zwei Jahren haben wir beim Apisticus-Tag in Münster die ersten Bilder über den Kleinen Beutenkäfer gesehen. Dr. Peter Neumann hielt einen gleichermaßen beeindruckenden wie auch beängstigenden Vortrag über diesen Parasiten und die von ihm verursachten Schäden an Bienenbrut und Honig.
Mittlerweile konnten wir noch einiges mehr erfahren. Der Käfer ist auch mit geübtem Blick schwer zu entdecken (je Bienenstock beträgt der Arbeitsaufwand 1 – 1,5 Stunden). Er legt Eierpakete mit 10 bis 200 Eiern ab, gut versteckt im Bienenstock. Die Eier entwickeln sich abhängig von der Umgebungstemperatur in 18 bis 90 Tagen zu ausgewachsenen Käfern. Der erwachsene Käfer ist voll flugfähig und kann selbständig einen Bienenstock, aber auch Hummel- und Wildbienennester erreichen. Bei einer Einschleppung nach Deutschland wären also auch viele andere Tierarten vom Aussterben bedroht. Die anfängliche Hoffnung, der Kleine Beutenkäfer könne auch mit Ameisensäure bekämpft werden, hat sich nicht bestätigt. Selbst auf Nassenheider Verdunstern wurden abgelegte Eierpakete nachgewiesen. Biologische Abwehrmöglichkeiten sind bis heute nicht bekannt. Auch starke Bienenvölker sind zum Sterben verurteilt, ist der Parasit erst einmal in den Bienenstock eingedrungen.
Der Kleine Beutenkäfer ist also gar nicht so niedlich, wie sein Name vermuten lässt. Von Afrika aus gelang es ihm, die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien zu besiedeln – das Ergebnis waren Schäden in der Imkerei in Millionenhöhe. Auch Portugal, Frankreich und sogar Deutschland waren schon als befallen im Gespräch. Glücklicherweise handelte es sich um eine Falschmeldung.

Betreiben wir eine falsche Strategie?

Bislang haben wir uns scheinbar nur auf Abwehrstrategien gegen den Kleinen Beutenkäfer eingestellt: Brutraum eng halten, Honig zeitig ernten, auf penible Sauberkeit achten und auf ein Wundermittel warten. Ich von meiner Seite habe schon immer den Brutraum eng gehalten und den Honig zeitig geerntet. Penible Sauberkeit im Umgang mit einem Lebensmittel gehört selbstverständlich dazu.
Nein! Wir wollen diesen Parasiten erst gar nicht in Deutschland haben, wäre doch dann die Imkerei noch schwerer zu betreiben, als sie es schon heute ist. Wollen wir denn wieder einen ähnlich mühsamen Weg gehen wie bei der Milbe, angefangen bei Chemieeinsatz, Bildung von Rückständen im Wachs und Honig, Resistenzen etc.?

Bienenimporte stoppen – strenger kontrollieren

Wir alle haben hier und heute die Chance, dem Käfer die Einreise zu verweigern. Im Focus unserer Abwehrbemühungen sollte nicht stehen, Behandlungsmethoden gegen den Kleinen Beutenkäfer zu entwickeln. Dies können wir erst einmal getrost der Wissenschaft überlassen.
Stoppen wir lieber den globalen Bienenhandel und unterbinden die Bienenimporte aus fragwürdigen Quellen nach Europa! Hierzu sollten sich alle Imker solidarisieren und nur noch diejenigen unterstützen und dort Imkereiartikel, Königinnen und Kunstschwärme kaufen, die ausdrücklich auf fragwürdige Bienenimporte verzichten.

Historische Chance

Ist der Kleine Beutenkäfer erst einmal in Deutschland eingeschleppt, wird sich die Imkerei vollständig ändern. Wie viele von uns sind noch bereit, sich wieder auf eine neue Betriebsweise einzustellen? Eins ist auf jeden Fall gewiss: Das Problem abnehmender Völker- und Imkerzahlen werden wir so nicht in den Griff bekommen. Wir haben hier und heute die einmalige Chance, die Einschleppung eines neuen Parasiten zu verhindern. Legen wir nicht die Hände in den Schoß und nehmen das „Unvermeidliche“ hin!

Jovita Lange
Freiligrathstraße 8, 58099 Hagen
ImkereiLange@aol.com

Imkerpostkarte

Korb im „alternativen“ Kornfeld

Die hübsche, einfarbig ocker auf ungebleichtem Papier gedruckte Postkarte stammt aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Einsenderin hat sie damals in einem Naturkostladen erstanden.
Sie schrieb dazu: „Die Karte ist ein typisches Beispiel für die damalige Umweltbewegung, in der es viele neue Projekte und z. T. romantische Ideen zum „alternativen“ Leben, zur Selbstversorgung, Ernährung usw. gab.“
Der Urheber ist nicht verzeichnet.
Die Karte trägt lediglich das Firmen- oder Verlagskürzel „ap“.
as